



Vereinte
Dienstleistungs-
gewerkschaft

Asklepios Klinik Seesen

„Es geht nicht nur um uns! Wir kämpfen für die Klinik, für die Region – Asklepios aber interessiert es nicht“

oder:

Wie kurzsichtige Sparpolitik eine renommierte hochprofitable Klinik aufs Spiel kann

Verkehrte Welt derzeit im beschaulichen niedersächsischen Seesen. Die Beschäftigten einer renommierten und profitablen Klinik kämpfen entschlossen für ihre Einrichtung, während der Eigentümer, der führende europäische private Krankenhauskonzern Asklepios die Zukunft des Hauses aufs Spiel setzt.

Die Beschäftigten der Asklepios-Schildautalkliniken streiken für einen Tarifvertrag – aber es geht nur vordergründig um mehr Geld. Eigentlich geht es den Beschäftigten um die Zukunft ihrer Klinik. Personal fehlt und wird dringend gesucht! Das gibt es aber auf dem heutigen Arbeitsmarkt mit Fachkräftemangel nur mit konkurrenzfähigen Gehältern und Arbeitsbedingungen. Diese und einen Tarifvertrag genau dazu aber verweigert Asklepios verbissen.

Vier Streiktage hat es seit Juli gegeben (die nächsten zwei Tage sind für kommende Woche Mittwoch und Freitag angekündigt), an denen sich jedes Mal über 200 Beschäftigte beteiligten. Die Klinik war an jedem Streiktag auf absoluten Notdienstbetrieb heruntergefahren – Operationen wurden reihenweise abgesagt, Patientenaufnahmen verschoben und therapeutische Behandlungen auf das Minimum eingeschränkt. Besser kann die Wirkung eines Streiks im Krankenhaus nicht sein. 635 Beschäftigte haben zudem eine Petition unterschrieben, die die Forderungen der Streikenden unterstützen. Asklepios aber bleibt trotz des Streiks seiner Linie unbeirrt treu - keine Gespräche mit der Gewerkschaft, kein Tarifvertrag, keine Verbesserung der Arbeitsbedingungen auf das konkurrenzfähige Niveau vom Tarifvertrag Öffentlichen Dienst (TVöD). Stattdessen schaut der Konzern lieber weiter zu, wie viele langjährige Beschäftigte die Klinik verlassen und neues Personal einfach wegbleibt. Ein Weg, der für die Klinik schnell gefährlich werden könnte.

Seit 2017 ist die Welt aus den Fugen geraten: Einst Leuchtturm und Cashcow, jetzt Sorgenkind - „Früher waren wir stolz hier zu arbeiten, heute schämen wir uns dafür“

Früher waren die Schildautalkliniken der »Leuchtturm« in der Region und eine Cashcow im Asklepios-Konzern. Schlaganfallpatient*innen von Braunschweig bis Göttingen werden hier versorgt. Es ist alles an Knowhow vorhanden, was eine renommierte Spezial-Klinik für die komplexe Behandlung auch schwierigster Fälle braucht. Integriert ist in die Klinik auch eine Reha, in der die Patienten im Anschluss an die Akutbehandlung wieder fit gemacht werden. Die

PRESEINFORMATION

Vereinte
Dienstleistungsgewerkschaft
Region Süd-Ost-Niedersachsen
Wilhelmstraße 5
38100 Braunschweig

Telefon: 05 31 / 2 44 08-0
Telefax: 05 31 / 2 44 08-22

v.i.S.d.P.
Jens Havemann
Mobil: 0170-3385009

Klinik war zudem stets wirtschaftlich höchst erfolgreich – seit Jahrzehnten wurden jährlich zweistellige Millionengewinne an die Konzernzentrale überwiesen.

Seit 2017 ist die Welt jedoch aus den Fugen geraten. Der gute Ruf hat erheblich gelitten, es geht stetig bergab. Der Auslöser: Plötzlich wurde am Personal gespart. Ein ganzer Krankenpflegekurs wurde in dem Jahr nicht übernommen, das Management verhängte einen Einstellungsstopp. Die Belastung nahm massiv zu, ebenso die Krankheitsquoten. Die Qualität der Patientenversorgung aufrechtzuerhalten, wurde immer schwieriger. „Früher waren wir stolz hier zu arbeiten, heute schämen wir uns dafür“, bringt eine Krankenschwester die Stimmung auf den Punkt.

Immer wieder warnte der Betriebsrat vor den Folgen von Überlastung und untertariflicher Bezahlung. Doch die Geschäftsführung ignorierte die Appelle oder versuchte, die Beschäftigten mit Alibimaßnahmen ruhig zu stellen: „Irgendwann wurde uns klar: Allein über den Betriebsrat geht das nicht. Wir brauchen die Gewerkschaft. Nur so können wir den nötigen Druck aufbauen, um Asklepios zum Einlenken zu bewegen“, so Oliver Kmiec, seit vielen Jahren Betriebsratsvorsitzender der Klinik.

Streik – für viele das erste Mal in ihrem Leben

Und so machte die Belegschaft Schritt für Schritt mobil. Erst viele Informationsveranstaltungen, dann eine aktive Mittagspause im Juni, zu der sich 300 Beschäftigte vor dem Haupteingang versammelten. Asklepios aber blieb stur bei seiner Linie und lehnte jegliche Gespräche mit der Gewerkschaft ab. Am 16. Juli war es dann so weit – der erste Streiktag – für nahezu alle Beschäftigten zum ersten Mal in ihrem Leben. Martin Kupferschmidt, Mitglied der verdi-Streikleitung: „Allen war schon ganz schön mulmig zu Mute, aber allen war auch klar: Es gibt keine andere Wahl. Wir müssen das machen, wir sind auf dem richtigen Weg. Wir werden geschlossen kämpfen für unsere Klinik.“

Eine Region steht auf – für eine Klinik, für die Beschäftigten – gegen Asklepios

Unterstützung erhalten die Streikenden aus der gesamten Region. Niemand versteht den Kurs der Asklepios-Geschäftsführung. Die Bevölkerung steht geschlossen hinter den ihnen, Stadtrat und Kreistag haben eine Resolution verabschiedet, ein Bürgerbündnis steht kurz vor der Gründung. Politiker aller Couleure bis hin zu Landtags- und Bundestagsabgeordneten haben ihre deutliche Unterstützung bekundet. Alle wissen: Die Klinik wird für eine gute Versorgung der Bevölkerung dringend gebraucht. Sie ist „systemrelevant“.

„Die Leute hier sind keine Revoluzzer. Sie haben nur Angst um ihre Klinik und wollen die Patienten endlich wieder gut versorgen können“

Was aber steckt hinter dem Kurs von Asklepios? Die Erklärung: Die Entscheidung, ob die Forderungen der Beschäftigten gehört werden, wird nicht in Seesen getroffen, nicht in Niedersachsen, sondern in der Konzernzentrale – und zwar ganz oben. Dort hat bei Asklepios nur ein Mann das Sagen – Bernhard große Broermann, der alleinige Besitzer von Asklepios.

Broermann scheint Seesen gleichgültig zu sein. Bei einem Privatvermögen von 5 Mrd. US-Dollar und einem jährlichen Gewinn mit Asklepios von über 170 Millionen Euro, relativieren sich das Renommee und der bisherige Gewinnbeitrag aus der niedersächsischen Provinz. Entscheidungsmotiv scheint vielmehr „aus Prinzip“ zu sein. Broermann ist es gewohnt, das Sagen zu haben. Das will er sich auch von der niedersächsischen Harzregion nicht nehmen lassen. Wenn er nicht einlenken will, tut er es auch nicht. Denn sonst ginge womöglich von Seesen noch eine Signalwirkung in den Konzern aus. In den Konzern, in dem Tarifverträge und damit Mitsprache der Gewerkschaften im Unterschied zu den Wettbewerbern Helios, Rhön und Sana immer noch die Ausnahme sind. Deshalb

lautet Broermanns Motto „Wehret den Anfängen“. Mit allen Konsequenzen - auch wenn eine Region und ein Konzern dadurch eine Top-Klinik verlieren.

Vor dem Hintergrund der harten Haltung des Unternehmens richten sich die Beschäftigten auf eine lange Auseinandersetzung ein. Martin Kupferschmidt „Die Leute hier sind keine Revoluzzer. Sie haben nur Angst um ihre Klinik und wollen die Patienten endlich wieder gut versorgen können.“

Braunschweig, den 27. September 2019

Kontakt: Jens Havemann **0170-3385009**